

## Annäherungen

Im Fluß der Zeit sind Inhalte des Begriffs „Heimat“ immer wieder umgewälzt und damit auch durchlüftet worden.

Heimat haben und Heimat geben, – ein vitaler Prozeß, an dem sich nach wie vor die Geister scheiden, – eine ständige Herausforderung, der sich auf Dauer kaum jemand entziehen kann. Gereimtes und Ungereimtes kommt dabei an die Oberfläche. Es ist an uns, Schwemmgut aus Vergangenheit und Gegenwart aufzunehmen, kreativ anzureichern oder abtauchen zu lassen.

Jedem einzelnen bleibt es vorbehalten, Wege zu sich und über sich hinaus zu bahnen, – Annäherungen also durch immer neue Schutz- und Gefahrzonen. Es gibt Momente, die wie ein Geschenk auf uns zukommen und eine eher beschauliche Harmonie zwischen Außen- und Innenwelt schaffen.

Es gibt aber auch Momente der Herausforderung, die Handlungen in Gang setzen, Spannungen hervorrufen und Veränderungen zulassen, in denen zum einen Weichenstellungen erfolgen, zum andern dazu ermuntert wird, eingefahrene Geleise zu verlassen.

Aus dem Glück früher Erfahrungen im heimatlichen Erlebnisraum und ständiger Begleitung meines Mannes in seinem Wirken als Präsident des Oberpfälzer Kulturbundes, aber auch im Zuge langjähriger redaktioneller Arbeit für den Oberpfälzer Kulturbund, ist mir immer mehr bewußt geworden, wie unverzichtbar und doch vorläufig Überlegungen bleiben, wie förderlich und ergiebig persönliche Initiativen und aktives Handeln sein können.

Als ich – nach Gründung des Oberpfälzer Kulturbundes 1969 – für die Festausgabe des Nordgaubriefes anlässlich des 18. Bayerischen Nordgautages 1970 Schwandorf einen Beitrag schrieb über „Heimat und schöpferische

Leistung“, wußte ich noch nicht, daß ich Jahre später und über einen langen Zeitraum viele der dort angesprochenen Aspekte in einer bis dahin ungeahnten Breite und Dichte, aber auch Anfälligkeit und Gefährdung erleben und hinterfragen würde.

Das Innwerden von Heimat geschieht über unzählige Wahrnehmungen, Schwingungen und Reflexionen. Je freier man über sich hinausschaut, je bedingungsloser man sich auf den Weg macht und sich von Unbekanntem, Unscheinbarem, auch Ungewöhnlichem, betreffen läßt, desto lebenswärmer gestaltet sich die Beziehung zum engeren und weiteren Lebensumfeld.

Schließlich stößt man an eine mehr oder minder hinausgeschobene Atmosphäre des gedanklich und gefühlsmäßig noch „Erreichbaren“, die davor bewahrt, „ortlos und ruhelos zwischen Himmel und Erde zu flattern“<sup>1</sup>.

Das Wissen einerseits, daß Dasein sich in gewissen Grenzen vollzieht und der Drang nach Entgrenzung andererseits, das behutsame Hineintasten und Standgewinnen in Landschaft, Kultur und Lebensart, die damit zusammenhängenden unerwarteten Entdeckungen und Begegnungen, mögen etwas mit beschaulicher Annäherung zu tun haben. Gleichzeitig gewinnt dieser Zustand jedoch besonderen Aufforderungscharakter: Heimat in ihrer umfassenden Bezogenheit und Weite erfahren, reflektieren, ihr gerecht werden durch tätige Mitformulierung, Heimat loslassen und immer wieder neu und anders an und mit ihr hineinwachsen in größere, keineswegs statische Gemeinschaften.

Unablässig prägen ehrenamtlich befaßte Menschen jeden Alters und Herkommens mit unterschiedlicher Lebensorientierung das Profil unserer Heimat durch persönliche

Ausstrahlung, zupackenden Idealismus, wissenschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leistungen. Ungeachtet aller zeitlichen Beanspruchung und finanziellen Sonderbelastung erfüllen sie als einzelne, innerhalb der Familien, in kleinen wie großen Interessengruppen kulturelle Ziele und Aufgaben mit Leben. Sie sind es auch, die zwischen den Generationen vermitteln und im Zuge der Grenzöffnung nach dem Osten kulturellen Austausch und menschliche Wertschätzung vorangebracht haben und diese Kontakte festigen und weiter ausbauen. Man ist betroffen angesichts so unendlich vieler selbstverständlich gebotener Ansätze.

Der Oberpfälzer Kulturbund als Dachorganisation der kulturellen und heimatpflegenden Verbände und Vereine der Oberpfalz ermöglicht differenzierte Einblicke in die Fülle und Qualität derartiger Leistungen, man könnte auch sagen – in das Grundlegende und Einende heimatlicher Bindung und kultureller Verbindung. Hochsensible Vernetzungen werden dabei sichtbar.

So formulieren Einzel- und Gemeinschaftsleistungen diese würdevoll alte und zugleich in die Zukunft aufbrechende Kulturlandschaft Oberpfalz.

Die Bayerischen Nordgautage und die Oberpfalzwochen, aber auch alle weiteren kulturell ernsthaften Unternehmungen und Darstellungen in sämtlichen Teilen dieser Region sind Ausdruck unverbrauchter Energie und ständig sich erneuernder Vielfalt.

Heimat haben ist eng verbunden mit regionalen und überregionalen Entwicklungen bzw. Zeiterscheinungen. So war es bei der Präzisierung von Leitthemen für die Bayerischen Nordgautage des Oberpfälzer Kulturbundes stets eine reizvolle Aufgabe, die Besonderheiten des jeweiligen Veranstaltungsortes in umfassenderen Bezügen zu verankern, also in übergreifenden Einheiten wie Landkreis, Bezirk, Nordgaauraum, Freistaat, Nachbarregion – und auch die Festschriften inhaltlich entsprechend zu konzipieren.

Folgende Beispiele mögen das verdeutlichen:

- 26. Bayerischer Nordgautag 1986 Burglengenfeld:  
– Burglengenfeld auf dem Nordgau –
- 27. Bayerischer Nordgautag 1988 Oberviechtach:  
– Oberpfalz, Land an der Grenze –

28. Bayerischer Nordgautag 1990 Mitterteich:  
– Kunst und Volkskultur, Natur- und Industrieraum Oberpfalz –

29. Bayerischer Nordgautag 1992 Weiden i. d. OPf.:  
– Die Oberpfalz – Brücke zum Osten –

30. Bayerischer Nordgautag 1994 Sulzbach-Rosenberg:  
– Die Oberpfalz und ihre Nachbarn im ehemaligen Nordgau –

31. Bayerischer Nordgautag 1996 Windischeschenbach:  
– Kulturland Oberpfalz – Wege in die Zukunft –

Ähnlich verhält es sich bei der Festlegung von Leitthemen für die Oberpfalzwochen des Oberpfälzer Kulturbundes.

Ganz allgemein darf festgestellt werden, daß Leistungen, die in aufbauender Weise einen Zuwachs an Heimatverständnis und -liebe bewirken, nur auf der Grundlage sachlicher Vertiefung, anhaltender Begeisterung und freiwilligen Einsatzes gedeihen. Dann ist Heimat nicht nur Schonraum und Schutzzone, sondern Möglichkeit zu offener Begegnung.

Man muß allerdings auch bereit sein, Irritationen und Minderungen zu bestehen, oft auch auf Anerkennung von außen zu verzichten. Unmaßgeblich bleibt schließlich die Kritik so mancher Zeitgenossen, die nur oberflächlich Einblick genommen, sehr eingeschränkt oder gar nicht mitgearbeitet haben.

Heimat, gleich welcher Größenordnung, ist niemals ein Ort des Rückzugs, der Entfremdung und Abschottung gegenüber dem Anderen und Andersartigen, sondern Ausgangspunkt von Freiheit und Freisetzung.

In der aktiven Bewältigung dieser „Freiheit Heimat“ ergeben sich immer wieder Stolperschwellen und Hürden, tun sich nicht selten Abgründe auf. Ich meine damit all die keimenden oder ausgewachsenen Formen der Selbstgenügsamkeit, Selbstgerechtigkeit und Intoleranz, der Profilierungs- und Profitsucht, der Vermarktung, halbherzigen Versprechungen und sorglosen Unzuverlässigkeiten, des Ideen- und Leistungsmißbrauchs, der nervenden Maßlosigkeiten sowie der Angst und Zaghaftigkeit gegenüber Neuerungen. Gegen diese oder ähnliche „Abstürze“ ist niemand und zu keiner Zeit gefeit. Gefahrzonen zeichnen sich ferner ab, wo das rechte Maß verlorengeht hinsichtlich der Bewältigung bestimm-

ter Aufgaben und der Wahrung des nötigen Freiraumes, auch der geistigen Ungebundenheit. Es könnte einem sonst bald so gehen wie bei Bernhard von Clairvaux nachzulesen ist: „Ein umhergetriebener Geist spürt nicht, welchen Schaden er im Inneren erleidet, denn er ist ja nie bei sich zu Hause.“<sup>2</sup>

Heimat – mehr als ein vieldeutiger Begriff, vielmehr eine außerordentlich komplexe Wirklichkeit, die uns veranlaßt, Gedanken zu ordnen, Widersprüche zu wagen, Empfindungen zu filtern, Freude und Erfüllung zu haben und mitzuteilen.

Wege zu sich – Wege über sich hinaus: Annäherungen an die Wechselbeziehung von Heimat haben und Heimat geben, wobei zu bedenken ist, daß auch überstrapazierte Begriffe gewisse Ruhephasen brauchen.

Unberührt davon bleiben das überlegte und verantwortungsbewußte Tun, die natürliche Unbeschwertheit und Liebe, mit der Heimat ständig aktualisiert wird im

Rhythmus von Nachdenken und Vorausdenken, Nach-erleben und Vorleben.

Nach Bernhard von Clairvaux ist es gerade die Liebe, die nicht so streng urteilen will wie die Wahrheit<sup>3</sup>.

In Fortführung dieses Gedankens kann Heimat auch nie mit Ablehnung oder gar Haß, immer aber mit Annahme und Liebe in Verbindung gebracht werden.

#### *Anmerkungen*

Bernhard von Clairvaux: Der Weg der Liebe (Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Bernardin Schellenberger OCSO, St. Benno-Verlag Leipzig 1990.

<sup>1</sup> a. a. O.: S. 106.

<sup>2</sup> a. a. O.: S. 153.

<sup>3</sup> a. a. O.: S. 73.



Beim Zoigl  
in Windischeschenbach

